

Zeitschrift:	Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau
Herausgeber:	Spitex Verband Kanton Zürich
Band:	- (2000)
Heft:	3
Artikel:	Qualität ohne Grenzen. Teil 3, Interdisziplinäre Teamarbeit Spix - Pflegewohnung
Autor:	Fischer, Annemarie
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-822719

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

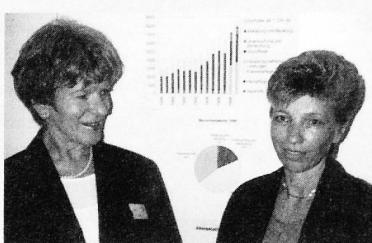
Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Qualität ohne Grenzen, Teil 3

Interdisziplinäre Teamarbeit Spitex – Pflegewohnung

In den letzten beiden Ausgaben des «schauplatz» haben Teamleiterinnen ihre unterschiedlichen Erfahrungen, Beobachtungen und Wahrnehmungen in der interdisziplinären Zusammenarbeit geschildert. In dieser Ausgabe informieren wir über eine neue, erweiterte Form von interdisziplinärer Teamarbeit. Ursula Tobler und Heidi Decasper berichten uns über die ersten Erfahrungen in der täglichen Zusammenarbeit zwischen einem Spitex-Team und dem Betreuungsteam einer Pflegewohnung.



Ursula Tobler, Einsatzleitung (re)
Heidi Decasper, Leitung GKP (li)
Spitex Uitikon

Uitikon ist eine Vorortgemeinde nahe der Stadt Zürich mit 3382 Einwohnern. Die Spitex ist öffentlich-rechtlich organisiert und wird durch die Gemeinde angeboten. Sie beschäftigt 15 Mitarbeiterinnen (6,2 Stellenprozent).

Die Genossenschaft Spilhöfler wurde 1992 mit dem Ziel gegründet, den Einwohnerinnen und Einwohnern von Uitikon Alterswohnungen mit einem Pflegezentrum zur Verfügung zu stellen. Seit dem Oktober 1999 sind 19 Alterswohnungen und eine Pflegewohnung in Betrieb. Zwei Wohnungsleiterinnen betreuen zusammen mit 15 Angestellten (6 Stellenprozent) die sieben pflegebedürftigen Bewohnerinnen und Bewohner.

Der gesamte Betrieb (Spitex und Pflegewohnung) wird von einer gemeinsamen Einsatzleiterin geführt. Personal, das in der Spitek tätig ist, macht regelmässig auch Einsätze in der Pflegewohnung und umgekehrt.

Welches Personal ist in der Pflegewohnung im Einsatz?

Je eine Krankenpflegerin und eine dipl. Hauspflegerin teilen sich die Wohnungsleitung. Gemäss den Vorgaben der Gesundheitsdirektion des Kantons Zürich muss immer eine dipl. Hauspflegerin als «Tagesverantwortliche» anwesend sein.

Zusätzlich arbeiten sowohl im Tagdienst wie auch in der Nacht Haus- und Pflegehilfen, die als Minimum den SRK-Pflegehilfekurs absolviert haben.

Die dipl. Krankenschwestern der Spitek sind in jedem Fall für die erbrachten pflegerischen Leistungen in der Pflegewohnung verantwortlich.

Wie lange dauerte der Prozess der gemeinsamen Teambildung?

Alle Gremien der Planungsgruppen haben seit 1992, dem Beginn der Planung, eine Zusammenarbeit der sta-

tionären Einrichtung (Pflegewohnung) mit der Spitek als zwingend notwendig empfunden. Der hauptsächliche Beweggrund war die Überlegung, dass in einem kleinen Dorf die kleine Spitek auf keinen Fall die kleine Pflegeeinheit konkurrieren darf, sondern dass die bestmögliche Zusammenarbeit gesucht wird.

Die Erarbeitung des Konzeptes mit all seinen Facetten war sehr zeitaufwändig, der Prozess der Personalsuche und Teambildung hat ungefähr 6 Monate gedauert.

Wo gab es die grössten Schwierigkeiten in der Umsetzung?

Glücklicherweise sind nie nennenswerte Schwierigkeiten aufgetreten, ausser, dass unser Konzept in dieser Art im ganzen Kanton Zürich bis jetzt noch einmalig ist und wir nie auf die Erfahrungen anderer zurückgreifen konnten.

Wo sehen Sie die wichtigsten Vorteile gegenüber der früheren Arbeitsweise? Gibt es auch Nachteile?

Vorteile: Ein Teil der Mitarbeiterinnen hat zwei Arbeitgeber (Gemeinde Uitikon / Genossenschaft Spilhöfler). Dieser Umstand vergrössert den Personalpool und gibt der Einsatzleitung bessere Möglichkeiten bei der Planung.

Gemeinsame Ressourcen werden ausgenutzt (z. B. Pflegematerial, Krankenmobilien). Der Umzug der Spitek in das gleiche Gebäude wie die Pflegewohnung war eine logische Folge dieser Planung und wurde vom Arbeitgeber der Spitek (Gemeinde) unterstützt.

Nachteile: Mehr Personal führt automatisch auch zu mehr Personalsorgen und von allen Mitarbeitenden wird noch mehr Flexibilität verlangt.

Die noch bestehenden zwei Trägerschaften verkomplizieren zum Teil die Anstellungen, vor allem im Bereich der beruflichen Vorsorge.

Was beanspruchte deutlich mehr Zeit als geplant? Würden Sie rückblickend etwas anders machen?

Die Konzeptfindung und deren ideale Umsetzung hat mehr Zeit als vorgesehen gebraucht, ebenso die Personalsuche (absolut ausgetrockneter Arbeitsmarkt für dipl. Hauspflegerinnen), die Erstellung provisorischer Stellenbeschreibungen und das Auslesen der Einrichtungen vom Kaffeelöffel übers Pflegebett bis zum Badelift waren sehr zeitintensiv. Wesentlich anders würden wir trotzdem nichts machen.

Was möchten Sie andern Spitek-Organisationen, die ein solches interdisziplinäres Projekt einführen möchten, mit auf den Weg geben?

Wichtig ist, dass sich alle Beteiligten von Anfang an bewusst sind, dass Pionierarbeit Knochenarbeit ist und ein hohes Mass an Durchhaltevermögen und Idealismus erfordert. Wir sind aber der festen Überzeugung, dass Interdisziplinäre Teams eine gute Alternative gegenüber einer Fusionen von kleinen Spitek-Einheiten darstellen.